

Diese Download-Version
ist urheberrechtlich geschützt.

Copyright: Heemann-Erben,
Nachtischbuch-Verlag

Gedichte

Paul Heinrich

NACH TISCH

für Anne



Inhalt

1 reisen

was ich den Sternen mitbringen werde	12
Reiseroute VII	14
Reiseroute IX	16
Ankunft	18

2 heiraten

nie heiraten	22
dreizehn Jahre Heiraten	24
dreizehn Jahre Heiraten VII	26
dreizehn Jahre Heiraten I	28
dreizehn Jahre Heiraten II	30
keine Weile	32
dreizehn Jahre Heiraten III	34
Exil	36
Exil II	38
mag sein	40
Exil III	42
den Worten im Weg	44



3 sofasitzen

Stand der Dinge XI	48
Trümmer XIV	50
Trümmer X	52
sofafreie Zeiten	54
Sofa III	56
Sofa II	58
ohne die Liebste	60
Kissen	62
Geburtstage	64

4 klein drucken

Tod eines Engels I	68
Loch im Dach überm Kühlschrank IX	70
Kino	72
im November 2008	74
Gesicht	76
klein gedruckt	78
Schrein	80
sicher	82
versehen	84
Hauser, 2011	86
Jugendliebe	88
am Ende nichts als Fragen	90
Abend, Hank	92
Der Autor Paul Heinrich schreibt zu seiner Person	94

1

reisen

12 | was ich den Sternen mitbringen werde

ich mal´ mir ein Bild
von dir hinter die Stirn
das schön genug
die ungewaschenen Füße
die nicht gelesenen Worte
die unbesehenen Blicke
und den Unfug des Tages
zu überdauern
und das meine Stirn
bei sich trägt
und später auch mit sich fort

bald zwei Uhr gegen Morgen
alle im Haus schlafen längst
und träumen zum Frühstück
mir fallen all die Nächte ein
die ohne ein Frühstück endeten
und auch wenn jetzt kaum
Zeit zum Schlafen bleibt
bin ich glücklich morgen
nicht allein im Kaffee zu rühren
mit meinem verwirrten Gesicht
und den fragenden Augen
werdet ihr schon zurechtkommen

ihr kennt das ja

eines Tages werden mir Worte
für eine in den Sinn kommen
und sie wird es mögen dass
ich die Stunden bis zum Morgen
fassunglosen Blickes über
ihrem Rücken zubringe
und sie trägt zum Frühstück
was ich mir denke
legt ihre Beine um
meinen Kaffee
und macht keinen Hehl daraus
dass ihr Rücken auch
einen Bauch und ihre Schenkel
ein Ende haben

eines Tages also werde ich
diese Worte finden am Ende
einer Nacht und gegen Mittag
wird sie mich samt einer
Flasche Rotwein bei mir absetzen
und davon sein
und ich werde die Worte
vom Tisch fegen
die Flasche leeren
und mich fragen
was all diese Worte sollen

hinter den Jahren
unter Lehrern, Metzgern und Eltern
begraben

lange vor Kindheit und Zeugung
stehst du am Himmel
und siehst den heutigen Tag
von jenseits der Zeit

mögen die Götter
dich diesen Tag finden lassen

2

heiraten

22 |

nie heiraten

trägest du zur Nacht
keine Hosen
und statt einer karierten Verirrung
läge dein bezaubernder Hintern
in Spitze gehüllt
unter wolkengleichen Laken

wären diese Worte hier
nicht nötig

24 |

dreizehn Jahre Heiraten

wenn so nachts um drei
die Gedanken allein unterwegs
sind und machen was sie wollen
ohne das wartende Frühstück
eines Blickes zu würdigen
dann stell´ ich mir vor
wie du in Spitze gehüllt den
Tag betrittst und mich
gegen Mittag zurücklässt
geneigt meine Lust
der späten Stunde in Rechnung
zu stellen und auch am Abend
noch nicht glauben kannst
dass ich jede Stunde lang und
wo auch immer dich im Sinn habe

nicht die Zeit um der Liebsten
ein paar Zeilen zu widmen
ihr Rosen zu bringen am Morgen
die Kissen aufzuschütteln
oder ihr den Hof zu machen

nicht die Zeit für all das
denn ich sitze am Tisch
in derselben Nacht
in der deine schlafenden Augen
sich ausruhen und geschlossen sind

bis zum Morgen
und am Morgen werde ich
noch da sein
werde nicht weichen
der verlorenen Schlachten wegen

nicht die Zeit
doch werde ich da sein am Morgen
und weiter nichts

28 |

dreizehn Jahre Heiraten I

mag sein dass hier alles für die Katz ist
die Dinge nicht zu retten
wenn sich herausstellt dass die Windmühlen
die riesenhaft in unseren Herzen wüten
nur die Vorhut einer Armee sind für die es
nie etwas wie Vergeltung geben wird

mag sein dass wir das längst wissen
ohne mit den Wimpern ins Rudern zu kommen
und doch bleibt mir nichts anderes
als die Windmühlen in Brand zu setzen
mögen die Tage sein wie sie sollen

du ahnst nicht wie gut es ist neben dir
und zu glauben dich gekannt zu haben
wenn die Füße bereits vom Schlachtfeld
getragen und das Herz nicht mehr schlägt

30 |

dreizehn Jahre Heiraten II

wenn du wach bist
was soll ich machen
und wenn du schläfst was dann

fließt doch alles Blut
und alles Hirn
durch meine Lenden

wenn du wach bist
was soll ich machen
und wenn du schläfst was dann

32 |

keine Weile

aus Angst verloren und übrig zu bleiben

zwischen all den Menschen die mir lieb
und die so sehr mit der Welt beschäftigt
dass keine Hand frei bleibt
für den Augenblick
da alles mit vergangenen und absehbaren
Katastrophen eingedeckt

keinen Mumm für einen Kuss
keine Weile zu vögeln
kein Land dass es wert
keine Zunge die mir durchs Hirn fährt
zwischen all den Menschen

verloren und übrig habe ich längst
den Koffer gepackt
an manchen Tagen mehrfach
und voller Sorgfalt bedacht
was ich alles nicht vergessen möchte
aus Angst verloren und übrig zu bleiben

am Abend gehe ich an diesen Tisch
die Füße bleiben vorm Schuhregal
den Kopf leg ich schon in die Kissen
und setze mich und nehme noch ein Glas
oder zehn und du schläfst

bekomme Post aus dem Exil
und antworte statt mich auf den Weg
dorthin zu machen
mit Worten die nichts auslassen
und du schläfst

schläfst um morgen einen Tag zu retten
lässt mich in diesem Turm
wie zurück und wie den Tag über schon
auf heißen Kohlen verglühen
und schläfst

und die Muse küsst mein betrunkenes
Herz bis gegen Mittag
der Tag mich zurücknimmt
von diesem Tisch und mich zu Bett bringt
und du schläfst

was ich dort erwarte ist
meinen Kopf auf deinen
Küchentisch zu legen
und am Morgen
kein Messer im Rücken
und keinen Tequila mehr
in der Flasche zu finden

lass mich an deinem Hals
verweilen und an deinen Schenkeln
bis durstig mein Hals
zu schmerzen beginnt

lass mich tagelang
deinen Duft
auf der Zunge haben
und lass mich hier zurück

40 |

mag sein
dass meine Erwartungen gestrig sind

doch wem bliebe am Ende etwas anderes

als auf einen Kuss zu hoffen
der sich mehr nimmt
als je war

mag sein
dass nur die Angst vor dem Tod
mich treibt

mag sein
und doch:
ist das nicht Grund genug

an diesem Ort kann ich
nur sein da ich ohne Schlaf
über die Runden komme
und so die Nacht entfremde

ohne die Muse
zu behelligen
stechen die Worte
in See

ohne ihre Lippen
an meinem Mund
gehe ich
über das Wasser

ohne ihren Atem
zu hören
lebe ich weiter
als gäbe es nicht diese Nacht

an diesem Ort
verweile ich
jenseits von allem

zu manchen Zeiten wird das Warten lang
und man meint noch dieses und jenes zu
brauchen bevor es losgehen kann
und nichts mehr im Weg steht

dann fehlt hier noch ein Glas von diesem
und noch sind zu viele Leute auf den Beinen
es kehrt keine Ruhe ein auf den Bahnhöfen
und hinter den Augen auch nicht

es mangelt an gedrehten Zigaretten und
und allein vor dem Kühlschrankschrank und allein
vor dem Papier geht das Licht aus
und die Nerven liegen blank

keine Muse liegt mir zu Füßen und besetzt
auch nicht statt meiner diesen Hocker am Tisch
und schiebt auch nicht ihren Mund über meinen
Bauch fußwärts oder wenigstens doch

könnte sie ihren Rücken über das Papier
gebeugt meine Gedanken wandern lassen
meinem Mund den Geruch der rinnenden Gedanken
auf ihren Schenkeln überlassen

nein und nichts und niemand scheucht mich
voran in die Nacht

3

sofasitzen

am Ufer sitzen oder an der Küste
am Rand der Nacht oder
über dem Abgrund des Tages

und die Feinde gehen nicht unter
nicht schlafen
und nicht vor die Tür

im Wasser treibt keiner vorüber
am Fuße des Berges warte ich
und an der Mündung des Flusses

auf frische Pferde und Waffen
den Feind und den Tod
auf nichts und wieder

und wider den Gang der Dinge
den Lauf der Zeit
und die Gezeiten

an deiner Seite gehe ich
unbemerkt von dir in die Schlacht
von der du nichts weißt

zerfressen an allen Enden
die Lunge leer und die Taschen
die Haut umfasst mich nicht mehr
die Tage neigen sich
und mein Haupt vor dir
bin ich kein Edelmann
nur die Pest auf taumelnden Füßen
ein sieches Versprechen
wie ein modernder Sarg
das Herz ein sich aufbäumendes
Röcheln am Ende des Tages
ein schaler Geschmack
auf scharrenden Sohlen

ich war nie was ich war
nur mein eigener blutleerer Schatten

keinen Grund kann ich nennen warum ich
nun ausgerechnet bei dir geblieben bin

tägliche Gefechte um Fragen
die keine Antworten ertragen
missmutige Blicke auf
bedeutungslose Nichtigkeiten
sorglose Sorge die den letzten
Rest Sauerstoff aus den Lungen treibt
ein mordender Ton formt den Satz
der nach der Butter fragt
den Tisch und den Raum ohne
einen gierigen Blick verlassen
das Bett teilen aus praktischen
und sparsamen Überlegungen

alles scheint auf dem Schlachtfeld
zu bleiben und nichts zurückzukehren
es bleibt dem Atem des andern
zu lauschen wenn er schläft
und Besserung zu geloben
bei jeder Gelegenheit die sich bietet

anfänglich zierte ich mich
in deinem Mund zu kommen

anfänglich beruhigte es mich
an deinem Hals zu liegen
weiter brauchte ich nichts

anfänglich zierte ich mich

morgen werde ich
nichts anderes im Kopf haben

ein Nachmittag zwischen den Kissen
müde und den Lärm des Tages fliehend
kommen die krummen Tagesgedanken
für eine Weile zum Brunnen
besinnungslos die Augen benetzend
dürstend nach Schlaf
entkleide ich deine Beine
lausche deinem Räkeln
und zerreibe mich an nichts
und zu Krümen zwischen den Kissen

60 |

ohne die Liebste

den Hut in die Stirn gezogen
die Füße an die Wand gestellt
der Rücken drückt die Sessellehne
in die Weite des Raumes
den Blick zur Decke
ein Glas in der Hand
dem Morgen entgegen
dem hilflosen Schlaf davon
dem Irrsinn des Tagwerks entgangen
zünde ich mir eine an
in der Nichtraucherzone die sich
schon bis zum Kühlschrank erstreckt
bin ich meiner sicher
und überlasse es dir
den Weg hierher zu finden

am Abend fallen
aus deinem Gesicht
Tränen auf die Kissen
über all das Elend
dem du entwachsen bist
und das dir
an den Hacken klebt

ich kann dir nicht
helfen bei dem
was du hierher
mitgebracht
und was dir
Tag für Tag
die Beine wegtritt

nichts davon
kann ich mehr
ungeschehen machen
oder
dem Vergessen
übergeben

keinen Kindertag
kann ich aufsuchen
und keinen
ungenkten Kuss
kann ich dir nehmen

wie gesagt
ich bin dir keine Hilfe

Du hast unsere Kinder auf die Welt
getragen
und auch wenn ich dabei war
die ganze Zeit
so habe ich doch nicht den leisesten
Schimmer von dem
was sich zugetragen hat

4

klein drucken

zwischen den Jahren
1812 und 1833
liegt der Hund begraben
auf den wir kamen

70 | Loch im Dach überm Kühlschrank IX

Freitag der Dreizehnte 00.35 Uhr
Februar

fragt mich nicht nach dem Jahr
fragt mich nicht nach dem Wetter
fragt mich nicht wie es geht

und fragt nicht nach weiteren Liedern
ich schlage vor
dass ihr zusammenlegt

was ist euch die Sache wert

langsam und unbemerkt erreiche
ich dieses Jahrtausend fast
zehn Jahre zu spät stelle fest
dass ich nichts verpasst habe
und die Ankunft auch übermorgen
noch früh genug gewesen wäre

die Menschen verlieren weiter
an Wert ob sie zugereist spielt
keine Rolle die Scheine verrotten
im Tresor die Bank ist ein Bahnhofsklo
und du legst dem Direktor
zwanzig Cent auf den Teller

gehst mit seiner Tochter aufs Zimmer
zeugst den Dividenden ein Enkelchen
und der Zukunft einen Verzweifelten
im Kino spielt Jarmusch*
seinen letzten Streifen
die Zuschauer gehen vor dem Abspann

im Wagon hintendran
sitzt eventuell die Dame meines
Herzens und ich bete
dass mein Herz noch ausreicht
für einen Kaffee
vom Rollwagen

dieses Jahrtausend wird mich
überleben und vergessen
die Dame im hinteren Waggon
wird sich mir nicht zeigen
Jarmusch wird dies hier nehmen
und weiterdrehen wie wir alle

* James [Jim] R. Jarmusch, geb. 22. Januar 1953 in Cuyahoga Falls, USA,
ist ein Autorenfilmer, Drehbuchautor, Schauspieler und Filmproduzent.

74 |

im November 2008

mein Sohn zeigt mir am Abend Hufspuren
auf dem Weg vorm Haus die ich im Licht
der Laternen übergangen wäre

die Spuren hat das Pferd von St. Martin hier
hinterlassen und mit dem halben Mantel hat
sich der Bettler fort in die Büsche gestohlen

nun stehen wir da im Regen und mit kalten
Füßen im Dunkeln fragt mein Sohn
wohin St. Martin jetzt reiten wird

dann lässt mein Sohn mich auch die Antwort
wissen und beruhigt weil St. Martin zurück
in den Himmel reiten wird

können auch wir zurück von dort

wen frage ich nach einem Glas
da die Muse sich in grausame Baumwolle
hüllt wo Stunden zuvor noch seidige
Spitze meinem Verstand drohte

wohin schicke ich meine Gedanken
da die Mitreiseisenden sich nicht
in den Fresskorb und nicht unter
den Rock greifen lassen

wie komme ich zu einem Frühstück
unter Geiern und thekenlosen
Kellnern die mir Kaffee und Kuss
nicht gönnen wollen

womit brachte ich es fertig
dass außer den abgewetzten Worten
kein Stein auf dem andern blieb
und kein Gesicht bei mir

im Süden der Republik lege ich die Nase ans Ufer
des Gnadensees und genieße den Blick auf die Berge
ohne mir ein erstes Glas zwischen den Mauern
der irischen Mönche zu gönnen bin ich restlos
der Wintersonne und den erfrorenen Wellen ergeben

verweile an diesem Ort und in diesen Minuten
im Ohr das Geläut der Glocken und den Klang deiner
Tritte im Schnee und unsere Schatten legen sich
auf einen Holzstoß und weiter geht es ans Ufer
zurück und über die Wellen

wir gehen noch einige Schritte um die alten Kirchen
und lauschen diesem Sonntag nach
finden gegen Mittag ein Gasthaus und leisten uns
kaum weitere Worte an diesem Tag und sind am Abend
zurück bei den Kindern

und ich denke zwanzig Jahre zurück und liege im
Nachtzug
von Kiel nach Münster auf dem Weg und auf allen Vieren
mit einer Flasche Tequila unterm Arm zu allem bereit
mit der Gewissheit dass es nur ein Dichter sein kann
der hier auf den Schienen unterwegs ist

und ein paar Jahre später hatte ich mich unter
alle Tische getrunken und legte die Nase
vor jedem Aufprall noch rasch zur Seite
und verstand meine eigenen Worte nicht mehr

und die Götter nahmen mich einen Moment lang
auf die Seite um mir noch schnell ein paar Takte
für die zweite Halbzeit einzutrichtern

und die Dichter saßen auf den unteren Rängen
und brüllten und fauchten und reichten mir
das Kleingedruckte zum Trocknen der Tränen

80 |

Schrein
– wozu dichten?

und die Dichter machten sich auf ihre Tage
zu zählen und ihre Gebeine schon
zu Lebzeiten hinter Glas zu legen

auf den Schreinen lag nicht mehr
der Blick eines lauschenden Volkes
auf den Schreinen lag Staub

an den Gräbern der Dichter standen
keine weinenden Leser mehr
an den Gräbern wartete man auf die Leichen

und die Dichter machten sich auf in ihr Grab
wenn schon niemand sie verstand so
wollten sie wenigstens die Erde füllen

und die Trauergemeinde nicht warten lassen
und einen letzten Sinn finden
mit dem etwas anzufangen war

und Erde fiel auf die Sargdeckel
und man pflanzte Blumen
und die Trauergemeinde kehrte nicht wieder

und die Dichter machten sich auf ihre Tage
zu zählen und staunten
vor Schreinen und Gräbern und Staub

was mag unsere Kinder noch hindern
dass die Türen der Waffenkammern
bis heute gehalten haben oder sagen
wir richtiger bis gestern denn

man schreibt bereits Mitte März
und doch erlaubt scheinbar selbst
ein entsichertes Kind nicht dass
wir in Ruhe diese Welt betrachten

und einiges auf ewig
in die Giftschränke verbannen
denn wir reden lieber weiter und

sind betroffen und gehen mit den
Fakten um anstatt mit uns und
bringen damit niemanden in Sicherheit

ein Narr nur kann unsere Kinder
noch hindern uns die Pistole auf
die Brust zu setzen

ein Narr nur mehr wäre im Stande
ihnen sagen zu dürfen dass nichts
auf dieser Welt so gemeint war

so stehen wir da und wissen es
und scheinbar warten wir nur auf
den jungen Edelmann und sein Ende
das auch uns besiegelt

ihr liegt mit der Sonne
über den Wiesen und Teichen
ihr steht auf Seiten in
Regale gereiht mit
dem Rücken zu keiner Wand
und lächelt milde
wie eben nur ein Abbild
zu lächeln vermag
wo immer man euch begegnet
oder aufschlägt

auch mir mangelt es an Mut
wenigstens dies Leben
der einen oder anderen Sache
zur Gänze zu geben
und frage mich also
was meine Kinder essen werden
wenn niemand mehr liest
und die Götter endgültig
ins Reich der Museen verband
ihre Verantwortung ablegen

gegenüber der Theatergarderobe
lehnt ihr müde ohne Mäntel
an denen die aus Versehen
bei euch blieben und jetzt
die Kurve nicht mehr kriegen
denen ihr schuldig seid
dass der Abend nicht im Sande
verläuft und jedes Wort
und jeder Teich aus eurem Mund
unvergesslich bleibt

Hut in der Hand stehen die Stiefel
an den Wassern des Rheins
und beweinen die Schlachten
die heute nicht zu Ende gegangen
und den Tag an dem sie begannen

mit lichterlohem Haupt
das Wort an die Welt gerichtet
wissend dass man dich hören wird
nimmst du jedes abgeschlagene Kind
zu dir aufs Sterbebett

bist mit jeder Erinnerung an dich
deinem Willen auf den Fersen und
den Gegnern einen weiteren Schritt
voraus bevor sie wieder und wieder
eine Tür hinter dir schließen

Sonne und Mond sind noch
dieselben am Himmel
und erinnern
deine ersten Schritte
deine letzten Worte

das Kind als es klein war
und das Kind als es starb
das Kind mit dem Hut
das Kind mit dem Brief
und das Kind am Brunnen

Hut in der Hand stehen die Stiefel
in der Brandung der rollenden Köpfe
und weichen keine Handbreit

in den achtziger Jahren gegen Ende der Kindheit | fand ich mich auf dem Gymnasium wieder und | alle machten sich Gedanken das Möglichste zu geben

ich senkte den Kopf | in den Kunststunden hast du mir gegenüber gegessen | der Clown der Vormittage | wir hatten keine Gemeinsamkeiten | und uns nichts zu sagen | deine Mutter starb von Heut | auf Morgen | ich senkte den Kopf | dein Bruder studierte bereits | als wir uns erstmals und überhaupt bemerkten | wir waren noch gerade so jung nicht zu rauchen und | in keinen Tanzschuppen eingelassen zu werden | wir rauchten | wir tanzten | wir betranken uns ohne | das Bewusstsein zu verlieren | dein Vater schmiss seinen Job bei der Bank | sein Gesicht wie der Kaffee den er kochte | durchscheinend | mild wie seine Stimme

wir lernten uns kennen | trafen uns am Mittwoch und verabschiedeten uns am Montag | die Köpfe erhoben | auf der Suche nach Kindheit und Antwort | wir wohnten eine Weile zusammen | in Osnabrück | ich kam aus Kiel | du gingst nach Oldenburg und viel später zurück | ins Elternhaus als ich bereits auf Jahre | an den Bodensee verreist war

so verloren wir uns aus den Augen | und alle paar Jahre las-
sen wir uns an einem Tisch nieder | um einen halben Tag
und eine ganze Nacht lang zu reden

dann trennen sich die Wege wieder | ich zeugte Kinder im
Süden | du lerntest was | mit Programmieren im Norden |
die Jahre brausten | dann starb dein Bruder | unter deinen
Händen | wie weinender Sand | stockte die Zeit und es gab
keinen Tag Nachspielzeit | und gegen Ende dieses ersten
Jahrzehnts | des zweiten Jahrtausend trennen uns | täglich
achthundert Kilometer | und die Dinge die wir tun sicher
auch

doch wenn ich dir nicht gerade am Telefon was von mir |
erzählen soll oder erklären dann fühle ich zwischen | uns
weder Raum noch Zeit

vermutlich haben wir die in jüngeren | Jahren gründlich ab-
gehängt

90 |

am Ende nichts als Fragen

was wirst du mir alles antun
wenn ich an keinem Ort mehr zu finden bin
wieviele Flüche wirst du
über meinem Grab sprechen

und werde ich dann endlich Ruhe geben
werde ich dann endlich
über deinen Hintern hinweg sein
und fingerlos schweigen können

die Damen der höheren Semester
haben mich von jeher
zu Kniefällen bewegt
und daran erinnert
dass es doch einen Sinn
hinter dem Tag gibt
auch wenn keine mich mitnahm
nicht als ich sechzehn war
und auch nicht mit zwanzig

die Damen der höheren Semester
stellen mich jetzt
neben Rilke ins Regal
rufen mich an
am helllichten Tag

ihre Gedankenlosigkeit gegen
mich ist dieselbe geblieben

als Buch bin ich gut zu gebrauchen

*Mit Hank ist der am 16. August 1920 in Andernach geborene Heinrich Karl Bukowski gemeint, der als Henry Charles Bukowski jr. am 9. März 1994 in Los Angeles starb. Er hatte seit den Sechzigern Gedichte und Prosa veröffentlicht.

Der Autor Paul Heinrich schreibt zu seiner Person



„Geboren im November 1969 im Westfälischen und dort aufgewachsen. Später in Kiel, Osnabrück und am Bodensee gewesen.

Die Kinderidee, einmal ein Dichter zu werden, habe ich auf diesen Wegen nur selten vergessen. Reden kann man über solche Vorstellungen nicht. Das ruft nur Entsetzen und Besorgnis hervor. Ängstliches Abrücken.

Das Schreiben jedoch findet so oder so statt. Selbst wenn es nur im Kopf passiert.

Also findet es weiterhin statt. Je nachdem wo ich meinen Kopf gerade trage.“

Als Einflüsse zählt Paul Heinrich auf: Klabund, Majakowskij, Nelly Sachs, François Villon, Wolfgang Hildesheimer, Charles Bukowski, Wladimir Wyssotzkij, Wolf Wondratschek, Heiner Pudelko. Sicherlich habe er den einen oder einen anderen noch vergessen.

Von unserem Autoren Paul Heinrich erschienen im Nachttischbuch-Verlag bereits die Bände:

- **INNE HALTEN. Gedichte**
(ISBN 9-78-3-937550-10-7, 140 Seiten zu 14,80 €)
- **TELLERRANDWÄRTS. Gedichte**
(ISBN 9-78-3-937550-14-5, 120 Seiten zu 14,80 €)

Weitere Autoren im Nachttischbuch-Verlag

In den ersten fünf Jahren hat der Nachttischbuch-Verlag mit vielen Autorinnen und Autoren gearbeitet. Bislang wurden elf Bücher veröffentlicht.



Roland T. Prakken
ist Jazz- und Weltmusiker.

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb er mit Witz und Herz seine Konzerterlebnisse hie und da in Deutschland und der Türkei auf: «Treulose Tomate ist nicht mein Gemüse».



F. C. Schiermeyer
ist Aphoristiker.
Norbert Gräf ist Grafiker.

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieben und zeichneten sie ein ungewöhnliches Buch – eine zeitlose und doch aktuelle Kombination aus Aphorismen und Cartoons: «Bitte wenden!».



Michael Hasenfuß
ist Schauspieler.

Für den Nachttischbuch-Verlag reimte er am Set und hinter den Theaterkulissen Tragisches wie Komisches, Alltägliches wie Absonderliches, Verse zum Lachen und Lächeln: «Schrabbelgereimte Balladen vom Scheitern».

In den kommenden fünf Jahren wird der Nachttischbuch-Verlag wieder mit vielseitigen und interessanten Autorinnen und Autoren zusammenarbeiten, die thematisch und stilistisch neue Sichtweisen ermöglichen.

Aktuelle Informationen zu neuen Büchern und Projekten finden Sie unter www.nachttischbuch.de

**Ina Bruchlos
ist Malerin.**

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb sie irrwitzige Erzählungen aus einem bizarren deutschen Alltag, voller schräger Typen wie Du und Ich: «Nennt mich nicht Polke!» und «Mittwochskartoffeln».



**Nikola Anne Mehlhorn
ist klassische Musikerin.**

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb sie die tragische, kurze Erzählung über den Verlust des Glaubens und die Sehnsucht nach Liebe und Erfüllung am Ende der Welt: «Salzflut».



**Rainer Jogschies
ist Politologe und Journalist.**

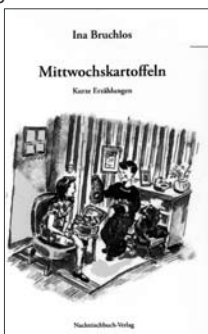
Der Publizist schrieb für den Nachttischbuch-Verlag einen Essay zur Zeitnot «Die Non-Stop-Gesellschaft» und einen zum gegenwärtigen Terror «Nirwana der Nichtse» sowie den Roman «Der Buchmesser», der aktualisiert als «Der Buchmesser. Reloaded» erschien.



Weitere Bücher im Nachttischbuch-Verlag



Diese Bücher unterhalten im besten Sinne. Sie offenbaren das Leerlaufen der Gespräche und Formen, die wir im Alltag zu ertragen gewohnt sind. Darüber lachen zu können befreit ungemein.



Aber der Nachttischbuch-Verlag bietet nicht nur wunderbare Geschichten und Gedichte aus dem deutschen Alltag, sondern auch Analysen, Entwürfe und Diskussionsbeiträge.

Die Bücher halten sich dabei wenig an vorgegebene Formen. Mal sind kurze, heitere Erzählungen neben aufwühlenden Beobachtungen zu lesen, mal Essays neben Reportagen und Textmontagen. Reales wird mit Fiktivem verknüpft. Diese Mischung macht die Besonderheit der Bücher aus – und die ihrer Autorinnen und Autoren. Sie bringen ihre jeweiligen Berufs- und Lebenserfahrungen mit in die Texte ein und lassen uns so teilhaben an einem seltenen Spektrum des Kulturlebens.

Diese Bücher können Sie am bequemsten gleich, rund um die Uhr, im Internet ansehen und versandkostenfrei bestellen: www.shop.nachttischbuch.de

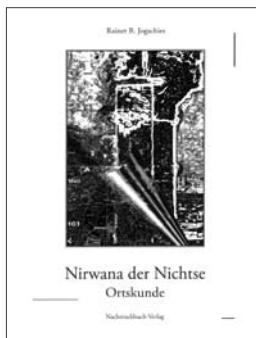




Illustration: Norbert Gräf

Bislang erschienen:

Trellose Tomate ist nicht mein Gemüse! _ ISBN 978-3-937550-15-2

Der Buchmesser. Reloaded _ ISBN 978-3-937550-16-9

Der Buchmesser _ ISBN 978-3-937550-00-8

Bitte wenden! _ ISBN 978-3-937550-15-2

Schrabbelgereimte Balladen vom Scheitern _ ISBN 978-3-937550-04-6

Die Non-Stop-Gesellschaft _ ISBN 978-3-937550-01-5

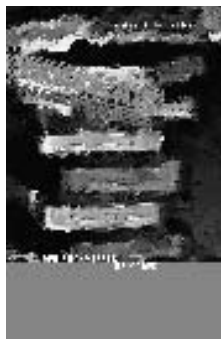
Nirwana der Nichtse _ ISBN 978-3-937550-02-2

Nennt mich nicht Polke! _ ISBN 978-3-937550-05-3

Mittwochskartoffeln _ ISBN 978-3-937550-09-1

inne halten _ ISBN 9-783-937550-10-7

tellerrandwärts _ ISBN 978-3-937550-14-5



Originalausgabe

Copyright © Nachttischbuch, Berlin 2010

Alle Rechte liegen beim Autor.
Gerichtsstand ist Berlin bzw. Hamburg.
Nachdruck, auch auszugsweise,
ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages
nicht gestattet und honorarpflichtig.

Lektorat: Rainer B. Jogschies
Illustrationen: Vandam, Bruchlos, Gräf
Fotos: Hadler, Heinrich, Hollander, Jogschies
Gestaltung: VANDAM
Druckberatung: Rolf Paysen
Kontakt: info@nachttischbuch.de

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATIONEN

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

BIBLIOGRAPHIC INFORMATION

published by Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek lists this
publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available in the Internet at
<http://dnb.ddb.de>

INFORMATION BIBLIOGRAPHIQUE

de Die Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek a répertorié cette
publication dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données
bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur Internet à
l'adresse <http://dnb.ddb.de>

Satz: Natibu, Hamburg
Herstellung: Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

ISBN-10: 3-937550-17-8
ISBN-13: 9-78-3-937550-17-6

